



Hanna Pfisterer, Ehefrau von Fritz Burckhardt

Fritz Burckhardt

Andres Burckhardt

WIE DIE BASLER BURCKHARDTS IN DIE ZÜRCHER FIRMA KAMEN

Wie kommen die Basler Burckhardt in eine typisch zürcherische Firma? Die Geschichte geht zurück auf die Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Basler Abel Burckhardt kam als Pfarrer zuerst nach Lindau und dann nach Rütli. Er heiratete die Herrliberger Pfarrerstochter Luise Hess, und sie hatten acht Kinder, als er starb. Diese Luise war eine Kusine der Familie Pestalozzi.

Die Firma Pestalozzi war damals ein lokaler Eisenwarenladen am Münsterhof im Zentrum von Zürich. Die damaligen Leiter der Firma, Ernst und Otto Pestalozzi, waren auf der Suche nach einem jungen Kaufmann. Ihre Wahl fiel auf Fritz Burckhardt, eines der acht Kinder, der inzwischen in Basel bei seinem zukünftigen Schwiegervater eine kaufmännische Lehre absolviert hatte.

Fritz Burckhardt war eine dynamische Persönlichkeit und bewährte sich im Laufe der Jahre, bis er Seniorchef wurde. Er ergänzte für die steigende Bedeutung des Betoneisens das kleine Lager am Münsterhof durch ein weitgehend rationalisiertes Lager in Wollishofen. Es gelang ihm, mit Hilfe des Eisenhändlerverbandes die Programme der Schweizer Bestellungen bei den deutschen Stahlfabrikanten zu koordinieren. Fritz Burckhardt hat den Umsatz der Firma ständig erhöht und mit seinem Einkommen viel Gutes getan, zum Beispiel die finanzielle Unterstützung einiger Angehöriger und sogar Freunde. Die folgende Anekdote ist typisch: Sein Schwiegervater war Pelzhändler. Er verkaufte eines Tages seinen ganzen Laden. Nachher

war er untätig zu Hause, was ihn sehr unglücklich machte. Fritz kaufte ihm, allerdings mit Verlust, seinen Laden zurück, damit der Schwiegervater wieder mit Vergnügen leben konnte.

Eigentlich hätte sein ältester Sohn Ernst als sein zukünftiger Nachfolger in die Firma eintreten sollen, was dieser aber nicht wollte. Schliesslich nahm nur der jüngste, Andres, diese Verpflichtung an. Dieser pflegte vor allem gute Beziehungen mit Kunden und Konkurrenten.

„Fritz Burckhardt hat den Umsatz der Firma ständig erhöht und mit seinem Einkommen viel Gutes getan.“

Eine Anekdote, die ich selbst erlebt habe, ist folgende: Ich war frisch verheiratet, 1954. Für den neuen Haushalt wollte ich eine Werkzeugkiste kaufen. Ich ging in den eleganten, zweistöckigen Laden am Münsterhof, suchte einige Werkzeuge und eine Kiste aus, dann sagte ich dem Verkäufer, ich sei

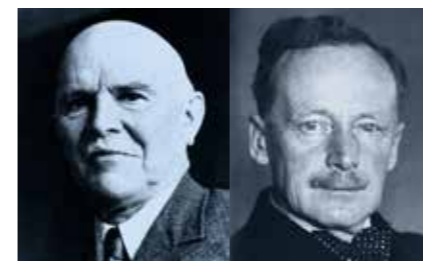
der Neffe von Andres Burckhardt, und er gäbe mir vielleicht einen Familienrabatt. Darauf stieg der Verkäufer die Stahltreppe hinauf und kam wieder herunter mit der Meldung: «Der Familienrabatt ist 100 Prozent».



Christof W. Burckhardt

FRITZ BURCKHARDT UND RUDOLF PESTALOZZI

Schon vor Rudolf Pestalozzi, der seine Tätigkeit im väterlichen Betrieb 1905 aufnahm, kam über verwandtschaftliche Beziehungen (Details siehe Text links) mit Fritz Burckhardt ein weiterer Familienzweig ins Geschäft. Mit der Ernennung der beiden zu Teilhabern im Jahre 1911 wurde erneut eine Änderung der Firmenbezeichnung notwendig. Die Firma hiess ab diesem Jahr Pestalozzi & Co.



Fritz Burckhardt (1874–1950) und Rudolf Pestalozzi (1882–1961)

Mit Fritz Burckhardt kam frischer Wind in die Firma. Er und der acht Jahre jüngere Rudolf Pestalozzi, der zuerst Fotograf werden wollte, hatten ganz unterschiedliche Charaktere und häufige Meinungsverschiedenheiten. Zum Wohle der Firma gelang es den beiden jedoch immer wieder, Kompromisse zu schliessen und sich zu arrangieren.

Ausbau Standort Wollishofen



Im Jahre 1917 konnte der Grundbesitz in Wollishofen, wo die Firma bis zum Jahre 1960 die Lagergeschäfte abwickelte, erweitert werden. 1930 traf man die Entscheidung zum Bau eines Magazinegebäudes in Wollishofen. Ein Teil des Lagers und die Eisenbiegerei wurden beidseits des Bahnhofes Wollishofen eingerichtet. Die Fassade der seeseitigen Lagerhalle wurde übrigens vom Kunstmaler Max Bill gestaltet und lässt sich noch heute bewundern.

Expansion ins Tessin und Italien-Intermezzo

Ende der 20er Jahre kaufte die Firma Pestalozzi die Eisenhandlung Maffei in Lugano. Dahinter steckte wohl weniger eine echte Strategie als vielmehr eine Leidenschaft von Rudolf Pestalozzi. Er hatte ein

Flair für das Tessin und Italien und ergriff eine günstige Gelegenheit. Maffei wurde in «Rodolfo Pestalozzi & Co.» umbenannt. Bereits etwas vorher hatte man sich schon an der Firma Invernici Rizzi & C. in Mailand beteiligt. Diese Zusammenarbeit dauerte allerdings nur zehn Jahre.

2. Weltkrieg

Die Zeit des zweiten Weltkriegs war für die Firma wirtschaftlich keine Katastrophe. Das Geschäft lief weiter, wenn auch reduziert. Der Lastwagenpark wurde durch Aufgebote stark dezimiert. Nach der deutschen Invasion in Belgien und Frankreich waren die Zufuhren abgeschnitten. Einzelne Wagenladungen wurden von den Deutschen konfisziert oder verschwanden irgendwo im Kriegsgebiet. Nach vielen Bemühungen gelang es den Schweizer Behörden, mit den deutschen Amtsstellen Stahlkontingente auszuhandeln. Ein weiteres Kontingent erhielt die Industrie in Form von so genannten «Eisenchecks», die zum Bezug von Material berechtigten. Es war aber nicht so, dass man bestellen konnte, was man brauchte – man musste nehmen, was die Deutschen entbehren konnten.

Soziale Pionierarbeit: freier Samstagnachmittag und Pensionskasse

Die Firma Pestalozzi & Co. führte als erste Firma in Zürich den freien Samstagnachmittag ein, und am 1. April 1932 gründete sie – 53 Jahre vor dem heutigen BVG (Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge) – ihre Pensionskasse. Die bereits seit 1900 durch Friedrich Otto und Ernst Pestalozzi in einem Fonds zu Gunsten der Angestellten und Arbeiter der Firma geäußerten Gelder von CHF 500'000 wurden als Grundkapital der Pensionskasse übertragen. Schon damals sah das erste Reglement Leistungen in Form von Renten für die Alters-, Invaliden- und Todesfallvorsorge für einen Versichertenbestand von 123 Angestellten und Arbeitern vor.

WAS DIE WELT BEWEGTE

1928–1930: WELTWIRTSCHAFTS-KRISE

Auf den wirtschaftlichen Aufschwung der «Golden Twenties» folgt eine weltweite Krise, die die Industrienationen in schwere Arbeitslosigkeit stürzt. Als Schlüsselereignis wird der «Black Friday», der Zusammenbruch der New Yorker Börse, im Oktober 1929 bezeichnet. Firmenzusammenbrüche, Bankenschliessungen und Massenarbeitslosigkeit sind die Folgen. Es herrscht weltweit Katastrophenstimmung, auch als Grosse Depression bezeichnet. Im Zuge der Rüstungsindustrie unter Hitler erreicht Nazi-deutschland als erstes Land wieder die Vollbeschäftigung.



WAS ZÜRICH BEWEGTE

1939–1945: ZÜRICH IM ZWEITEN WELTKRIEG

Der Ausbruch des Kriegs löst auch in der Limmatstadt Unruhe aus. Menschen aus den oberen Gesellschaftsschichten, aber auch Emigranten und Juden fürchten den Einmarsch Hitlers und suchen in der Innerschweiz Zuflucht. Zürich verfügt kaum über öffentliche Schutzgebäude, bleibt aber bis auf einen vermutlich versehentlichen Bombenabwurf 1945 vor Angriffen weitgehend bewahrt. Das Vorhaben, die Stadt auf Selbstversorgung umzupolen, hat zur Folge, dass grosse Waldflächen gerodet und für die Landwirtschaft eingesetzt werden.

